

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt, einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18603. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Laufend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Finanzkommission lehnte heute den Erbschaftsteuerantrag der Regierung mit 14 gegen 14 Stimmen ab.

Der Landesverein der freisinnigen Volkspartei für das Königreich Sachsen hat einen „viel versprechenden“ Aufruf zur Landtagswahl veröffentlicht.

Wie die Scherzpresse meldet, will die junkerlich-pfälzische Reichstagsmehrheit in das Finanzgesetz eine Bestimmung aufnehmen, wonach die neuen indirekten Steuern nicht eher erhoben werden dürfen, als bis die Rotterungssteuer in Kraft gesetzt ist.

Die Kugsburger Maschinenfabrik hat einen gelben Beamtensverband gegründet.

Der britische Imperialismus.

Leipzig, 22. Juni.

Mit jener Klarheit und fast greifbaren Gesetzmäßigkeit, mit denen sich in England die gesellschaftlichen Prozesse vollziehen, zerfällt das englische Volk immer mehr in zwei gegensätzliche Lager, das imperialistische und das sozialistische. Die Bourgeoisie, die Proletariat! Es ist ein Polarisationsprozeß, der alle Mittelelemente ausschaltet und das gesamte Milieu, in dem er wirkt, auf den beiden Endpunkten ansammelt. Wie immer, geht die Entwicklung innerhalb der Bourgeoisie voran; die entsprechende Entwicklung im Proletariat folgt als Reaktion und deshalb langsamer, zaghafter und weniger ausgeprägt. So war es in Deutschland in den sechziger Jahren, als das reaktionäre Verhalten des Bürgertums die Arbeiterklasse trieb, sich als selbständige Klassenpartei zu konstituieren, und so vollzieht sich die Entwicklung zurzeit in England. Die englische Bourgeoisie wird immer reaktionärer, während das Proletariat, wenn auch langsam und mit vielen Seitensprüngen, immer entschiedener zur Opposition getrieben wird. Die besondere Eigentümlichkeit dieses allgemein-gültigen Prozesses besteht, soweit er sich auf englischem Boden vollzieht, nur darin, daß er sich ungemein logisch und einheitlich gestaltet, indem er die beiden Klassen vollständig, d. h. ohne Splitterungen und ohne Rest polarisiert und sie in zwei scharf getrennten politischen Cadres einander gegenüberstellt. Die gesamte Bourgeoisie wird in einem Lager zusammengeballt, das gesamte Proletariat in einem andern, und beide stehen schroff einander gegenüber, ohne Vermittlungs- und Zwischenglieder.

Das Lager, in dem sich die gesamte englische Bourgeoisie immer entschiedener sammelt, ist das imperialistische. Der britische Imperialismus ist von einer ganz besonderen Art und hat mit der üblichen Kolonialpolitik nichts gemeinsam. Tatsächlich ist es ein Irrtum, wenn man die deutsche oder irgendwelche andre — französische, russische, japanische — Kolonialpolitik in Zusammenhang mit dem Namen Imperialismus bringt. Es gibt nur einen Imperialismus im strengen Sinne des Wortes — den des britischen Reichs. Bis vor kurzem gab es ein solches Reich überhaupt nicht. England war liberal, und der englische Liberalismus war der Ausdruck jener Zuversicht in die Kraft und Hinfälligkeit des Individuums, die auf dem wirtschaftlichen Gebiete der Lehre vom laissez faire erzeugte, auf dem Gebiete der inneren Politik zur lokalen Selbstverwaltung führte und in der Sphäre der auswärtigen und Kolonialpolitik zur Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der nationalen Gemeinschaften neigte. Keine Reglementierung, keine Zentralfaktion, keine Vergewaltigung oder auch nur Intervention — das war die Lösung des liberalen England, nach deren Verwirklichung es immer strebte. Sie war die Verneinung aller staatlichen Eingriffe zur Regelung der Arbeitsverhältnisse, aber auch die Grundlage aller englischer Freiheiten samt der Freiheiten der größten Kolonien, die von den englischen Bürgern und ihren Abkömmlingen besetzt waren. Tatsächlich waren diese Kolonien vollkommen unabhängig, und mehrere Male tauchte bereits bei den Engländern der Gedanke auf, ob sie angesichts der Verteidigungspflichten und Lasten, die ihr Besitz den britischen Inseln auferlegte, überhaupt noch die Aufrechterhaltung der Souveränität Englands wert seien.

Aber dieser Liberalismus war keine bloße Ideologie, wie sie auf dem Festlande häufig auftauchte. Der englische Liberalismus war durch die industrielle Machtstellung Englands erzeugt, die zwar mit Hilfe des Staates zustande gebracht worden war, jedoch in ihrer weiteren Entwicklung auch ohne den Staat, nur auf die Energie und Initiative des Unternehmertums sich stützend, fortbestehen konnte. Demgemäß begann auch, als diese Machtstellung gegenüber dem Aufstauen neuer industrieller Staaten, wie Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika, allmählich zu schwinden anfang, der Glaube in die Hinfälligkeit des Individuums immer mehr an Boden zu verlieren, und damit wurde der Liberalismus in seinen Grundfesten erschüttert. Die Augen der kapitalistischen Klassen richteten sich immer mehr auf den Staat als jene machtvolle Organisation, die sie vor der ausländischen Konkurrenz schützen könnte, und der Protektionismus als Mittel zum Schutze des heimischen Marktes, sowie der Imperialismus als Mittel

zum Schutze des kolonialen Marktes, schufen sich allmählich freie Bahn. Es war Chamberlain, der im Jahre 1903 endlich die beiden Zwillingstendenzen zum klaren und praktischen Ausdruck brachte. Das Reich, erklärte er, müsse als ein einheitliches Zollgebiet organisiert werden, und zwar nicht auf der Grundlage des Freihandels, der für die selbstverwaltenden Kolonien unannehmbar sei, sondern auf der des gegenseitigen Vorzugsschutzes, der jedem Teile des Reichs, England selbst eingeschlossen, einen Schutz gegen die ausländischen Rivalen gewähren solle. Das sei Imperialismus im echten, Sinne des Wortes — die Vereinigung aller britischen Kolonien samt dem Mutterlande zu einem industriellen Schutz- und Trutzbünde, der ein abgeschlossenes Ganzes gegenüber der übrigen Welt darstelle. Es solle dann keine Metropole und keine Kolonien mehr geben, sondern ein einziges Reich aus gleichberechtigten Teilen — ein neues staatliches Gebilde, wie es in der Geschichte nie dagewesen war.

So der Chamberlainsche Imperialismus. Im Gegensatz zu der üblichen Kolonialschwärmerei ist er entschieden die Ideologie einer untergehenden bürgerlichen Klasse, die nicht mehr ihren eigenen Kräften vertraut und deshalb bereit ist, ihren Nationalstaat aufzugeben, um ihn in einen wirtschaftlichen, aus verschiedenen Rassen und Zungen zusammengesetzten Verband aufzulösen. Nicht unähnlich der Verleihung des römischen Bürgerrechts an alle römischen Provinzen durch den Kaiser Caracalla, ist das Austausch der imperialistischen Idee und ihre allmähliche Verwirklichung nur dadurch möglich geworden, daß die selbständige und gegenüber dem Kolonialreich vorherrschende Stellung Englands der Bourgeoisie nicht mehr dieselben Vorteile bringt, wie ehemals. Der bürgerliche Patriotismus hat seine natürlichen Grenzen erreicht und muß des Protests wegen verschwinden.

Wie mächtig diese neue Ideologie die Gehirne des englischen Bürgertums ergriffen hat, ist daraus zu sehen, daß selbst der Liberalismus nicht mehr wagt, sich seiner früheren „Klein-Engländererei“ zu rühmen und von den Kolonien nach Cobdenischer Art als von „Müllsteinen“ zu sprechen. Der Liberalismus sei auch imperialistisch, so behaupten seine Adepten, nur daß er das Reich auf einer „geistigen“ Grundlage aufzubauen suche. Nicht der Protektionismus und nicht Vorzugsschutzzölle sollen die Teile des britischen Reichs binden, sondern Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit nach der Art jener Beziehungen, die auch bisher die Loyalität der selbstverwaltenden Kolonien gesichert haben. Das heißt in andern Worten, daß auch der Liberalismus nicht mehr an die Hinfälligkeit der selbständigen Existenz Englands glaubt, nur daß er sie auf einem andern Wege aufzulösen sucht, als seine Gegner, die reinen Imperialisten.

Seuiletton.

Erdschuch.

Von B. Blasco Ibanez

Autorisierte Uebersetzung aus dem Spanischen von Wlth. Thal. Nachdruck verboten.

Nun begann Pepita alles zur Leichenfeier herzurichten. An die Eingangstür stellte man den kleinen weißen Tisch aus Fichtenholz, an dem die Familie aß, und belegte ihn mit einem Tuch, dessen Eden hochgeschlagen und mit Nägeln befestigt wurden. Darüber breitete man eine gestärkte Spigenbede und stellte darauf den kleinen Sarg, den sie aus Valencia mitgebracht hatten. Ein weißes Juwel, das die Nachbarinnen bewunderten, ein weißer, mit Goldstreifen eingefähter und im Innern wie eine Wiege ausgeschlagener Schrein. Pepita öffnete das Kafet, in dem das letzte Kleid des Kleinen lag: das Leichentuch aus Gaze, mit Silberfäden bestickt, die Blumengirlande und die Sandalen, alles ganz weiß wie Schneeflocken, ein Symbol der Reinheit des armen Engelschens. Dann kleidete sie den Leichnam mit langsamen Bewegungen, mit der scheuen Vorsicht einer Mutter an. Mit der Aufwallung fruchtloser Leidenschaft drückte sie den kleinen, kalten Körper an ihre Brust, preßte mit peinlichster Sorgfalt die Kleinen, starren Arme in das Leichenhemd, als wären es Glasstücke, die bei der geringsten Erschütterung hätten zerbrechen können, und küßte die starren Füße, bevor sie ihnen die Sandalen anzog. Endlich nahm sie ihn wie eine erstorbene weiße Taube in die Arme und legte ihn in den Sarg und stellte diesen auf den an der Schwelle des Hauses errichteten Altar, an dem die ganze von der Neugier angezogene Huerta vorüberziehen sollte.

Das war nicht alles, das Schönste fehlte noch: die Gir-

lande, ein Bündel weißer Blumen mit Behängen, die bis auf die Ohren herabhängten, ein wahrer Wildenschmuck. Pepitas fromme Hand malte in schrecklichem Kampfe gegen den Tod die bleichen Wangen mit Schminke rosa und belebte mit dicker Zinnoberauflage den leichenblaffen Mund. Doch umsonst bemühte sich die naive Bäuerin, die weichen Lider zu öffnen, sie stelen immer wieder zu und verbargen die starren, matten, glanzlosen Augen, in denen die Traurigkeit des Todes schlummerte.

Armer Pascualet! Unglücklicher kleiner „Bischof!“ Mit seiner seltsamen Girlande und seinem beschminkten Gesicht war er zur Karikatur geworden. Vorher erwiderte sein blauer, vom Tode grünelicher Kopf, der auf dem Rücken der Mutter ruhte, mit seinen blonden Haaren als einzigem Schmuck eine viel tiefere Nahrung. Doch trotzdem begeisterten sich die guten Weiber der Huerta für Pepitas Werk und riefen entzückt:

„Seht nur, seht! Man möchte glauben, er schläft, so hübsch, so rosig...“ Nie hatte man ein solches Engelschens gesehen wie dieses.

Und sie füllten die leeren Stellen des Sarges mit Blumen aus, warfen solche auf das weiße Gewand, bedeckten damit den Tisch und stellten Büschel in die Eden. Die ganze Nachbarhaft küßte den Körper dieses Kindes, das sie so oft wie ein Vögeln über die Fußspade hätte hüpfen sehen, die ganze Huerta warf eine Flut von Düften und Farben auf diesen leblosen, starren Körper.

Die beiden jüngeren Brüder betrachteten Pascualet mit frommer Bewunderung, wie ein höheres Wesen, das jeden Augenblick davonfliegen konnte. Der Hund umschlich den Katafalk, streckte seine Schnauze, um die kalten Nachshändchen zu leden; dabei stieß er eine fast menschliche Klage, ein Geheul der Verzweiflung aus, das die Weiber nervös machte, so daß sie das treue Tier mit Fußtritten verfolgten.

Gegen Mittag kehrte Teresa, die ihrer Gefangenschaft fast mit Gewalt entwichen war, nach Hause zurück. Ihre

mütterliche Zärtlichkeit empfand eine große Genugtuung, als sie sah, wie man den Kleinen ausgepugt hatte; sie küßte ihn auf seinen geschminkten Mund und begann wieder zu weinen.

Es war Essenszeit. Battstet und die Kleinen, bei denen der Schmerz nicht den Magen zum Schweigen bringen konnte, verschlangen große Stücke Brot und versteckten sich in den Winkeln. Doch Teresa und ihre Tochter dachten nicht ans Essen. Der Vater, der noch immer auf seinem Strohsessel vor der Tür saß, rauchte eine Zigarre nach der andern; unbeweglich wie ein Orientale, drehte er seiner Wohnung den Rücken, als hätte er Furcht, den weißen Katafalk zu sehen, auf dem der Leichnam seines Kindes wie auf einem Altar ruhte.

Abends wurden die Besuche noch zahlreicher. Die Frauen kamen in ihren Sonntagskleidern, um der Beerdigung beizuwohnen. Die jungen Mädchen tritten sich eifrig um die Ehre, zu den Vieren zu gehören, die den Kleinen auf den Kirchhof tragen sollten.

Mit trauriger Miene erschienen am Rande der Landstraße, als wollten sie dem Staube wie einer tobbringenden Schülern erklärt, in Anbetracht des „furchtbaren Ereignisses“ fände an diesem Nachmittage kein Unterricht statt. Und man merkte das auch, wenn man die Menge der ledern und unsauberen Schlingel betrachtete, die sich in das Haus schlichen, und wenn sie sich an der Leiche ihres Kameraden satt gesehen hatten, über die Wege liefen oder sich damit befüßigten, über den Rinnstein zu springen. Donna Josefa hielt mit ihrem abgeschabten Wollenkleid und ihrer großen Mantille ihren feierlichen Einzug in das Haus; nach einigen schönen Phrasen, die sie ihrem Manne entlehnte, warf sie ihren biden Körper in einen Schaukelstuhl und blieb dort stumm, gleichsam schlafend, in die Betrachtung des Sarges versunken, sitzen. Die brave Frau, die gewöhnt war, zuzuhören und ihren Mann zu bewundern, war außerstande, auch nur die geringste Unterhaltung zu führen. (Fortf. folgt.)